

THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– März 2024 –

Vortisch, Johannes: Das unschuldige Blut im Matthäusevangelium. Zur geschichtstheologischen Deutung des Todes Jesu. – Tübingen: Mohr Siebeck 2021. 460 S. (WUNT 2. Reihe, 578), geb. € 100,00 ISBN: 978-3-16-160695-3

Diese Veröffentlichung einer Diss., die 2020 an der Theol. Fak. der Ruprecht-Karls-Univ. Heidelberg eingereicht wurde, vertritt die Hypothese, dass der mt Kreis die Motive des dtn Geschichtsbildes (A. Sündengeschichte des Volkes, B. Ruf zur Umkehr, C. Weigerung zur Umkehr, D. Ankündigung eines innergeschichtlichen Strafgerichtes) in der Symbolik des unschuldigen Blutes und des vergossenen Blutes der Propheten rezipiert hat, um die Konflikte der mt Gemeinde mit der Synagoge zu verarbeiten, das mk Bild des Evangeliums zu korrigieren und die jüdische „Orthodoxie“ des mt Christentums zu plausibilisieren.

Die Argumentation beginnt mit einer ausführlichen und differenzierten Darstellung der literarischen Geschichte des dtn Motives des unschuldigen Blutes und mit dem Vorschlag, ihre Rezeption als geschichtstheol. Struktur der mt Erzählung zu lesen. Die Untersuchung des Sündenbekenntnisses des Judas (Mt 27,3–10) zeigt dann, wie der mt „Schriftgelehrtenkreis“ intertextuelle Bezüge auf Dtn 27,25; Sach 11,4–17; Jer 18f und 32 nimmt, um die Verantwortung für den Tod Jesu von Judas auf die etablierten Autoritäten zu verschieben. Die Auslegung der Unschuldsdeklaration des Pilatus (Mt 27,24f) führt vor dem doppelten Hintergrund von Dtn 21,1–9 und 2 Sam 3,28f die Linie weiter: Der Blutruf des „Jerusalemers Volkshaufens“ wird zum Gerichtswort, das ganz Israel betrifft: „Gleich wie die Zerstörung des Ersten Tempels durch das Vergießen unschuldigen Blutes begründet wurde“ (198), wird die Zerstörung des Zweiten Tempels erklärt. Und schließlich vervollständigt sich die Beweisführung mit der Analyse der mt Anwendung des Motives des vergossenen Blutes. Mt 23,35 wird im Rahmen der letzten Invektiven zu den Schriftgelehrten und Pharisäern mit Anspielung auf die Figur Jeremia (s. den Exkurs „Jesus als inszenierter Jeremia“, 280–283) und mit Hinweis auf die Thematik des Blutes der Propheten kohärent mit der mt Anwendung des dtn Geschichtsbildes als Blut des Gerichtes verstanden, während aber die gleiche Formulierung des „vergoßenen Blutes“ im Kontext des letzten Abendmahles (Mt 26,28) auf einem völlig anderen Horizont gelesen (Ex 24,6–8; Jer 38,31–34 LXX und Es 53,12) und als Blut der Versöhnung gedeutet wird. Die exegetischen Versuche, Mt 23,35 und 26,28 in einem theol. Zusammenhang zu lesen, werden erstaunlicherweise abgelehnt, als ob der sog. „mt Kreis“ einen Begriff, der für seine Argumentation zentral wäre, flexibel mit zwei gegensätzlichen Bedeutungen einsetzen würde. An dieser Stelle zeigen sich m. E. die Stärken und die Grenzen der vorliegenden Arbeit. Denn wenn die sorgfältige Beleuchtung der atl.n und jüdischen Hintergründe der Aufnahme des Motivs des unschuldigen Blutes im MtEv und die evidente Deutung von Mt 23,35 und 27,24f als Anspielungen auf die Zerstörung des

Zweiten Tempels überzeugen, scheint mir der eigentlich vorausgesetzte hermeneutische Ansatz der vorgelegten Untersuchung hinsichtlich des theologisch-geschichtlichen Ortes des MtEv im frühen Christentum und folglich des Platzes und der Funktion der Symbolik des Blutes in seinem Gesamtkonzept viel fraglicher. Für methodisch problematisch halte ich, dass den Textanalysen und der Bestimmung der Erzählabsicht des MtEv „eine kleine Geschichte der matthäischen Gemeinde“ vorangestellt wird, die, statt sich aus der Exegese des mt Gesamttextes vorsichtig und kritisch zu ergeben, aus einer vorgestellten und locker diskutierten Auswahl aus der Forschungsgeschichte übernommen wird. Sie legt dann die Prämissen der darauffolgenden Analysen als ihren hermeneutischen Schlüssel fest.

Mt wird als kollektives Auslegungsprodukt eines Schriftgelehrtenkreises innerhalb der jüdischen Geschichte betrachtet. Dieses Porträt der mt Verfasserschaft wirft jedenfalls mehrere sowohl literarische als auch historische und theolog. Fragen auf. Die erste Frage betrifft die ästhetisch-literarische Gestalt des Mt. Lässt sich die kunstvolle literarische Erzählkomposition des mt Buchs (Mt 1,1) ohne die eigenständige theolog. Persönlichkeit eines Schriftstellers erklären? Besteht die Aufgabe der Interpretation darin, die Gestalt des Mt von einer diachronischen Intertextualität her zu rekonstruieren, oder die Bedeutung des dtn. Geschichtsbildes in der gesamten literarischen Argumentation des Evangeliums zu verstehen? Um ein erstes Beispiel zu nennen: Muss die Hervorhebung des babylonischen Exils in der Genealogie (Mt 1,1–18) als erster Hinweis auf die Sünde des Volkes (Motiv A.) erklärt werden, oder sollte sie nicht zunächst im Rahmen des unmittelbaren Kontextes des Prologes von Mt 1–2 verstanden werden, der auf die Figur des Stiefvaters Joseph – den Mt als erster Autor in der christlichen Tradition, und zwar als den Sohn des Jakobs, nennt – konsequent zentriert ist? Oder, was die Bedeutung der Symbolik des Blutes im Mt zentral betrifft, kann man daran erinnern, dass der Literaturwissenschaftler René Girard einen klaren Weg eröffnet, um die theolog. notwendige Zusammengehörigkeit der beiden Hinweise auf das vergossene Blut (Mt 23,35 und 26,28) als die beiden Seiten einer originellen Offenbarungstheol. zu sehen?¹ Der mt Jesus eröffnet nach Girard die Möglichkeit der Versöhnung, indem er sein Leben dahingibt, um durch seinen Tod das Wort der Befreiung, das er in den Invektiven verkündigt (Mt 23,13–39, besonders in der siebten Invektive von Mt 23,29–33 und in Mt 23,30), zu belegen. Die Invektiven deuten nämlich die Hinrichtung Jesu als Offenbarung dessen, was Mt „Heuchelei“ nennt, das heißt der menschlichen Selbsttäuschung einer totbringenden Gewalt. Wäre dann das Spiegelbild des „vergossenen Blutes“ in Mt 23,35 und 26,28 als Meditation über Gal 3,10–14 zu lesen? Auf jeden Fall scheint mir wahrscheinlich, dass sich der Sinn dieser Wiederholung ohne eine genaue Analyse des Sinneszusammenhanges der beiden letzten Invektiven (Mt 23,27–33) mit der mt Passionsgeschichte kaum verstehen lässt.

Ein Resümee bindet die Hauptthesen systematisch zusammen („Die Pragmatik des unschuldigen Blutes im Matthäusevangelium“, 343–352) und wird durch Erwägungen „zum Umgang mit dem antijüdischen Potenzial des Matthäusevangeliums“ ergänzt (353–390). Schöne Exkurse unterstützen die Argumentation (z. B. zur Selbsttötung in der Antike, in der jüdischen Tradition und in der römisch-hellenistischen Welt, 136–149).

¹ René GIRARD: „Les malédictions contre les pharisiens et la révélation évangélique“, in: *Bulletin du Centre Protestant d'Etudes de Genève* 27/3 [1975] wiederveröffentlicht in: *Des choses cachées depuis la fondation du monde*, Paris 1978; englisch: *Things Hidden Since the Foundation of the World*, Stanford CA 1987.

Mehr als durch die Ansätze ihrer Interpretation des Mt Textes und der theol. Argumentation des Mt beeindruckt die vorliegende Diss. durch die Untersuchung und die Analyse von deren möglichen intertextuellen Bezüge. Die Ergebnisse werden regelmäßig klar und mit Hervorhebung ihrer literarischen und historischen Bedeutung zusammengefasst.

Über den Autor:

François Vouga, Dr. Dr. h.c., Professor em. der Kirchlichen Hochschule Wuppertal
(francois.vouga@gmx.de)